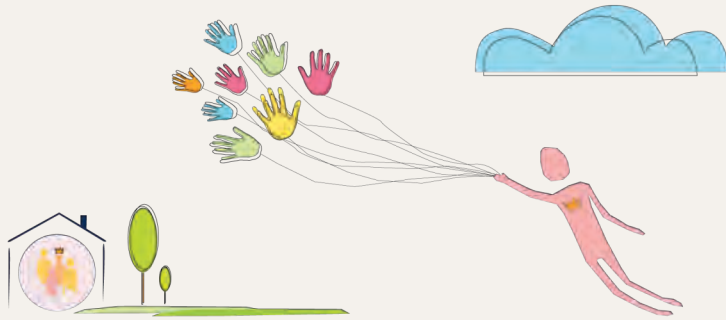


Königskinder



Ausgabe 1/2026



Liebe Leser*innen,

Was ist eigentlich Familie? Sind es die Menschen, bei denen wir geboren wurden, oder sind es die Menschen, mit denen wir unter einem Dach leben? Sind es die Menschen, die uns halten, wenn scheinbar alles aus den Fugen gerät?

Familie ist Herkunft und Zukunft. Sie ist Kraftquelle und Ruheort. Familie schenkt Geborgenheit und Geduld, trägt Sorgen und gibt Hoffnung. Familie ist nicht immer perfekt – aber sie ist immer da.

In dieser Ausgabe widmen wir uns auf verschiedene Art und Weise dem Thema Familie. Wir blicken in Familiensysteme zwischen Alltag, Arztterminen, Pflege, Erschöpfung, Abschiednehmen und inniger Nähe und Zusammenhalt.

In unserer Arbeit als ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst wird immer wieder deutlich, wie wichtig Familie ist. Wenn ein Kind lebensverkürzt erkrankt ist, verändert sich der Alltag grundlegend. Rollen und Beziehungen verschieben sich. Eltern wachsen über sich hinaus. Geschwister übernehmen teilweise Aufgaben und Verantwortung. Großeltern werden vielleicht zu tragenden Stützen. Alle müssen sich immer wieder auf neue Situationen einstellen.

Unsere Aufgabe als ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst ist es dabei, nicht nur das erkrankte Kind zu begleiten, sondern das gesamte Familiensystem zu stärken – mit Zeit, Herz, offenen Ohren und fachlicher Kompetenz.

In dieser Ausgabe der Königskinderzeitschrift kommen zwei unterschiedliche Familien zu Wort. Jede Familie ist einzigartig und bringt ihre eigene Geschichte mit. Im Interview berichtet eine Familie, wie sie das Versterben ihres Sohnes in

einem stationären Hospiz erlebt hat. Die zweite Familie teilt ihre ganz persönliche Fluchtgeschichte mit uns, berichtet vom Ankommen in der neuen Heimat Münster und von der besonderen Bedeutung der Königskinder in ihrem Leben.

Sie lernen eines unserer Königskinder kennen und wir freuen uns, Ihnen unser Vätertreffen vorstellen zu dürfen. Diese Gruppe bietet Raum für Austausch und ehrliche Gespräche, für Fragen und neue Perspektiven ... als Vater, Partner und Begleiter.

Vielleicht entdecken auch Sie beim Lesen dieser Ausgabe neue Perspektiven. Vielleicht finden Sie sich in einigen Gedanken wieder. Und vielleicht spüren Sie: Familie ist da, wo Menschen einander tragen.

Wir danken allen Familien, die uns ihr Vertrauen schenken und ihre Geschichten mit uns teilen. Sie erinnern uns tagtäglich daran, was wirklich zählt. Ich wünsche Ihnen eine berührende und inspirierende Lektüre.

Herzliche Grüße
Ihr

Markus Horsthemke-Nathaniel



**Vorstand der Königskinder
im Juni 2026:**

Hubertus Foyer, 1. Vorsitzender
Bettina Greulich
Stefanie Schäfer
Dr. Michael Ammenwerth
Markus Horsthemke-Nathaniel



Königskinder - Ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche gGmbH
Sankt-Mauritz-Freiheit 24, 48145 Münster, www.kinderhospiz-koenigskinder.de
Telefon: 0251/397786-14, E-Mail: info@kinderhospiz-koenigskinder.de
Zweigstelle: Ochtruper Str. 13, 48565 Steinfurt
Telefon: 02551/9337100

Inhalt



- 2 Vorwort
- 3 Inhalt
- 4 Impuls
- 6 Aktueller Stand

Aus den Familien

- 7 Interview: Entlastung und Sterben im Kinderhospiz
- 10 Interview: Migration hat viele Gesichter
- 13 Im Fokus: Unser Vätertreffen
- 15 Königskinder stellen sich vor: Leon

Nachgefragt und unterwegs

- 16 1 Tag mit ... Verfahrenslotsin Simone Beßeling im Kreis Coesfeld

Rezensionen

- 19 Der Club der kalten Hände
- 20 Tränen sind wie kostbare Perlen

Für Sie im Netz gefunden

- 21 Instagram-Seite:
@brendaempunkt – „pflegend und ko.“
- 22 Podcast: Der Begleiter

Dies und Dan

Kinderreiten

- 24 Pallidog Lotte –
Das Teammitglied für Kinderfragen

Zu guter Letzt

- 26 Herzlichen Dank
- 28 Unsere Angebote
- 30 Das Team
- 31 Impressum



Young Carers – junge Menschen mit Pflegeverantwortung

Im Januar habe ich meine Ausbildung zur systemischen Trauerbegleiterin für Kinder, Jugendliche und Familien abgeschlossen. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Themen und Fallbeispielen rund um die Lebensphase Jugend bin ich den Young Carers begegnet, jungen Menschen mit Pflegeverantwortung.



Sie sind oft als solche gar nicht sichtbar und erfahren auch erst seit kurzer Zeit Aufmerksamkeit in Forschung und Gesellschaft. Einzelne Biographien von Young Carers sind sehr berührend, und so möchte ich mit diesen Zeilen auf Young Carers aufmerksam machen und ihnen etwas mehr Sichtbarkeit schenken.

In vielen Familien gibt es Situationen, in denen Zusammenhalt besonders wichtig wird. Wenn ein Familienmitglied schwer erkrankt ist, eine Behinderung hat oder Pflege braucht, verändert sich der Alltag. Vieles muss neu organisiert werden, Kräfte werden gebündelt und oft wächst die Familie in dieser Zeit noch enger zusammen.

In solchen Lebenssituationen übernehmen manchmal auch Kinder und Jugendliche Aufgaben, die über das hinausgehen, was man sonst von ihnen erwarten würde. Sie helfen im Haushalt, kümmern sich um jüngere Geschwister, organisieren kleine, manchmal auch große Dinge des Alltags oder sind einfach da, wenn jemand sie braucht. Viele von ihnen erleben ihre Rolle ganz selbstverständlich. Sie helfen, weil sie ihre Familie lieben. Weil sie sehen, dass Unterstützung gebraucht wird. Weil es für sie normal ist, füreinander da zu sein.

Und tatsächlich steckt in diesem Engagement etwas sehr Wertvolles. Kinder und Jugendliche, die Verantwortung übernehmen, entwickeln oft eine besondere Sensibilität für andere Menschen. Sie lernen früh, aufmerksam zu sein, mitzufühlen und Lösungen zu finden. Viele zeigen eine beeindruckende Reife und ein starkes Verantwortungsgefühl.



Gleichzeitig ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass Kinder trotz allem Kinder bleiben. Sie brauchen Raum zum Spielen, zum Lernen, zum Ausprobieren und auch zum Unbeschwertsein. Und manchmal brauchen sie – genauso wie die Erwachsenen in ihrer Familie – Unterstützung von außen.

Gerade Familien, die mit Krankheit, Pflege oder besonderen Herausforderungen leben, leisten jeden Tag sehr viel. Sie organisieren Termine, bewältigen Sorgen, halten den Alltag zusammen und versuchen, ihren Kindern trotz allem Geborgenheit zu geben. Dass Kinder in solchen Situationen mithelfen, ist oft ein Ausdruck von Zusammenhalt und gegenseitiger Fürsorge – nicht von Unzulänglichkeit. Dennoch kann es für Kinder und Jugendliche entlastend sein, wenn auch ihre Rolle gesehen wird.

Manche Young Carers erzählen, dass sie selten über ihre Situation sprechen, weil sie ihre Familie schützen möchten oder weil sie glauben, dass andere sie vielleicht nicht verstehen würden. Andere merken erst viel später, dass das, was für sie selbstverständlich war, eigentlich eine besondere Verantwortung bedeutete.

Darum ist es so wertvoll, wenn Erwachsene aufmerksam bleiben – in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule oder in unterstützenden Angeboten. Manchmal reicht schon ein offenes Ohr. Manchmal ein Moment, in dem ein Kind einfach Kind sein darf. Auch für Familien kann es eine Hilfe sein, zu wissen: Sie müssen nicht alles alleine schaffen. Es gibt Menschen und Angebote, die begleiten, zuhören und unterstützen können – ganz im eigenen Tempo und passend zum jeweiligen Alltag.

Der Blick auf Young Carers soll deshalb vor allem eines sein: ein achtsamer Blick. Ein Blick, der wahrnimmt, wie viel Kinder und Jugendliche manchmal mittragen – und der gleichzeitig die Stärke und den Zusammenhalt von Familien würdigt. Vielleicht kann dieser Gedanke eine kleine Einladung sein, im Alltag aufmerksam zu bleiben: für die Kinder und Jugendlichen, die still Verantwortung übernehmen. Und für die Familien, die jeden Tag ihr Bestes geben.

Wie können wir den Erwachsenen, aber auch den Kindern und Jugendlichen Raum geben, gesehen zu werden – mit allem, was sie leisten, aber auch mit dem, was sie brauchen?

Manchmal beginnt Unterstützung genau dort:
im Wahrnehmen.



Die Internetseite Pausentaste (<https://www.pausentaste.de/>) zum Beispiel ist eine bundesweite Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, die sich um Angehörige kümmern. Sie bietet verständliche Informationen, Erfahrungsberichte und Hinweise auf Unterstützungsangebote – ganz niedrigschwellig und im eigenen Tempo nutzbar.

Auch darüber hinaus gibt es unterschiedliche Möglichkeiten der Begleitung: Gespräche, Gruppenangebote oder einfach Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche entlastet werden und neue Kraft schöpfen können. Jede Familie darf dabei ihren eigenen Weg finden – und selbst entscheiden, was sich passend anfühlt.

Aktueller Stand



Was gibt es Neues von den Königskindern zu berichten? Als Erstes fällt mir unsere erste Ehrenamtsfahrt ein. Uns war es ein großes Anliegen, ein Format zu schaffen, in dem sich Ehrenamtliche untereinander kennenlernen können – mit ausreichend Zeit und Abstand zum Alltag.

Wir Königskinder sind über die Jahre langsam, aber stetig gewachsen und trotzdem gibt es aus manchen Befähigungskursen nur noch wenige aktive Familienbegleiter*innen, sodass es gut tut neue Ehrenamtliche außerhalb dieses Bezuges intensiver kennenzulernen.

Für viele Menschen ist die sinnvolle Tätigkeit

eine wichtige Motivation, sich ehrenamtlich zu engagieren, und gleichzeitig möchten sie auch persönlich davon profitieren. Gerade hier sind wir als Koordinationsfachkräfte gefragt, passende Angebote zu schaffen. Denn wer sich langfristig engagieren möchte, braucht einen Ort, an dem er sich wohlfühlt und auch selbst etwas mitnehmen kann. Kurz gesagt: Das ist uns gelungen. Die Teilnehmenden waren von dem neuen Format so begeistert, dass sie sich eine jährliche Wiederholung wünschen. Gestärkt und zufrieden sind alle nach Hause gefahren. Für die Jahre 2027 und 2028 haben wir daher bereits Tagungshäuser reserviert. Nachdem wir uns in diesem Jahr intensiv mit unseren vielfältigen Erfahrungen und Ressourcen in der Kinderhospizarbeit beschäftigt haben, gibt es schon jetzt spannende Ideen für die kommende Fahrt.

Unsere Leser*innen wissen, dass wir uns viele Jahre für die Errichtung eines Kurzzeitwohnangebotes für Kinder und Jugendliche mit hohem Pflegebedarf eingesetzt haben. Schweren Herzens mussten wir diese Bemühungen jedoch aufgeben. Unser Ziel war es, eine Einrichtung zu unterstützen, die nicht ausschließlich von pflegerischen Aspekten geprägt ist, sondern die Förderung der Kurzzeitbewohner*innen in den Mittelpunkt stellt. Leider lässt sich ein solches Konzept in Münster derzeit nicht nachhaltig finanzieren. Gleichzeitig erleben wir im Bereich des Langzeitwohnens für junge Erwachsene mit schweren Mehrfachbehinderungen einen hohen Bedarf. Einige der von uns begleiteten Familien bemühen sich bereits seit Jahren um einen passenden Wohnplatz. Deshalb engagieren wir uns nun verstärkt in diesem Bereich und hoffen sehr, dass im kommenden Sommer der erste Spatenstich erfolgen kann.

Seit März gibt es außerdem ein neues Angebot bei den Königskindern: Lilli Matheja begleitet als Heilerziehungspflegerin im Kreis Steinfurt drei Kinder, die aufgrund fehlender Rahmenbedingungen derzeit keine Kita, Schule oder Werkstatt besuchen können. Im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung bietet sie eine individuelle Förderung im häuslichen Umfeld der Familien an. Dieses Angebot würden wir gerne auch im Raum Lüdinghausen/Drensteinfurt etablieren und sind aktuell auf der Suche nach einer engagierten Person, die sich diese Aufgabe vorstellen kann. Vielleicht fühlen Sie sich angesprochen – oder kennen jemanden, der Interesse daran hat. Und seit Januar haben wir nun auch für trauernde Königskinder-Eltern ein Gruppenangebot und freuen uns, diese Lücke geschlossen zu haben.

Auch unseren Befähigungskurs, der nach den Sommerferien startet, möchte ich Ihnen ans Herz legen. Der Kurs erstreckt sich bis Februar, umfasst 110 Unterrichtsstunden und bietet eine intensive sowie abwechslungsreiche Vorbereitung auf die ehrenamtliche Familienbegleitung. Darüber hinaus freut sich auch unsere AG Öffentlichkeitsarbeit über neue Mitstreiter*innen. Melden Sie sich bei Interesse gerne bei uns.

Für das Königskinder-Team
im Juni 2026,

Katrin Beerwerth

Entlastung und Sterben im Kinderhospiz

Ein Erfahrungsbericht – Unsere Koordinationsfachkraft
Yvonne Storcks im Gespräch mit Familie Schockmann

Liebe Melina und liebe Meike, ich begleite euch als Familie seit Oktober 2024. Kurz nachdem Piet, euer mittlerweile verstorbener Sohn, seine lebensverkürzende Diagnose bekommen hat, lernten wir uns kennen. Ich erinnere mich noch an meinen ersten Hausbesuch bei euch. Melina war gerade mit Piet aus der Uniklinik nach Hause entlassen worden.

Du, liebe Meike, hattest zu Hause die Stellung gehalten mit Frieda, Piets großer Schwester. Als ich zu euch kam, war so vieles neu für euch. Ihr musstet erst mal Etliches organisieren und euch in die neue Situation einfinden. In dem ganzen Gefühlschaos habt ihr direkt bei meinem ersten Besuch sehr starkes Interesse an einem Aufenthalt in einem Kinderhospiz gehabt. Schon im Folge-monat durftet ihr das erste Mal nach Syke bei Bremen ins Kinderhospiz Löwenherz.



Mögt ihr eure Eindrücke mit uns teilen und uns berichten, wie dieser erste Aufenthalt für euch als Familie war? Was hat euch am besten gefallen und welche Ängste hattet ihr vielleicht im Vorfeld?

Der erste Aufenthalt im Löwenherz war für uns als Familie etwas ganz Besonderes. Schon vom ersten Moment an haben wir uns dort herzlich aufgenommen und willkommen gefühlt. Es herrschte eine sehr warme, offene und ruhige Atmosphäre, die uns sofort ein Stück Sicherheit gegeben hat. Das Klima im Haus war geprägt von großer Wertschätzung, Achtsamkeit und Menschlichkeit. Besonders gutgetan haben uns die intensive Fürsorge und die vielen Gespräche. Es war unglaublich wertvoll, Menschen an unserer Seite zu haben, die zugehört, unsere Sorgen ernst genommen und uns Raum für all das gegeben haben, was uns bewegt hat.

Vor allem die liebevolle und respektvolle Art, wie alle Pfleger*innen mit Piet umgegangen sind, hat uns tief berührt. Er wurde nicht nur medizinisch versorgt, sondern als kleiner Mensch mit all seinen Bedürfnissen gesehen. Auch die Entlastung war für uns enorm wichtig. Zu Hause alles allein zu stemmen, war zu diesem Zeitpunkt sehr anstrengend, zumal wir noch keinen Pflegedienst hatten. Im Löwenherz konnten wir einmal durchatmen, Kraft sammeln und uns wieder mehr als Familie fühlen – mit Zeit füreinander und für Piet.

Dieser erste Aufenthalt hat uns sehr gutgetan und uns gezeigt, wie wertvoll ein solcher Ort sein kann. Ängste hatten wir im Vorfeld dennoch viele. Vor allem die Frage, wie viel Zeit uns mit Piet noch bleibt, hat uns sehr beschäftigt. Gleichzeitig waren da die große Unsicherheit und Angst vor dem, was kommen wird, wenn Piet gestorben ist – wie dieser Moment sein wird, wie wir damit umgehen können und wie sich unser Leben danach anfühlt. Diese Gedanken waren sehr präsent und haben uns emotional stark belastet, auch wenn wir versucht haben, den Moment und die Zeit mit Piet bewusst zu leben. Für Frieda war der Aufenthalt ebenfalls sehr wichtig. Es war schön, zu erleben, wie aufmerksam und liebevoll sie durch das Begleiteteam aufgefangen wurde. Sie wurde gesehen – mit ihren Fragen, ihren Gefühlen und ihrem eigenen Erleben. Sie durfte Kind sein, spielen, lachen und gleichzeitig all das ausdrücken, was sie bewegt hat. Das hat uns als Eltern sehr berührt und entlastet. Rückblickend war dieser erste Aufenthalt im Kinderhospiz Löwenherz für uns ein wichtiger Schritt.

Ein Ort, der uns Halt gegeben hat, an dem wir Kraft schöpfen konnten und an dem wir uns als Familie angenommen und verstanden gefühlt haben.

Euch war kurz nach Piets Diagnose klar, dass ihm nicht mehr viel Lebenszeit verbleiben wird. Durch eure sehr positiven Erfahrungen im Kinderhospiz habt ihr euch schnell dafür entschieden, dass ihr, wenn möglich, Piets letzte Tage im Löwenherz verbringen möchtet. Was waren eure Beweggründe für diese Entscheidung? Würdet ihr uns von diesem Prozess berichten?

Relativ kurz nach Piets Diagnose war uns klar, dass ihm nicht mehr viel Lebenszeit bleiben würde. Die positiven Erfahrungen aus unserem ersten Aufenthalt im Löwenherz haben uns sehr dabei geholfen, uns mit dieser schweren Realität auseinanderzusetzen. Dort haben wir erlebt, wie viel Ruhe, Würde und Geborgenheit dieser Ort ausstrahlt – nicht nur für die Kinder, sondern für die ganze Familie. Unsere Entscheidung, Piets letzte Tage, wenn möglich, im Löwenherz zu verbringen, entstand aus dem Wunsch heraus, ihm einen geschützten und liebevollen Rahmen zu geben. Uns war wichtig, dass er bestmöglich begleitet wird, ohne Schmerzen und ohne medizinischen Druck, sondern mit ganz viel Zuwendung. Gleichzeitig wussten wir, dass wir dort nicht allein sein würden.

Die Verlässlichkeit des Teams, die offene Kommunikation und das Gefühl, mit all unseren Ängsten und Fragen aufgefangen zu werden, haben uns Sicherheit gegeben. Auch für uns als Eltern spielte die Entlastung eine große Rolle. Zu wissen, dass Fachkräfte da sind, die Piet gut kennen und jederzeit ansprechbar sind, hat uns den Raum gegeben, einfach Mama und Mama sein zu dürfen und die gemeinsame Zeit bewusst zu erleben. Dieser Gedanke hat uns letztlich in unserem Entscheidungsprozess bestärkt.



Schließlich ist es genau so gekommen, wie ihr es euch für Piets Lebensende gewünscht habt. Piet ist bei einem geplanten Aufenthalt im April in Syke im Kinderhospiz verstorben.

Möchtet ihr etwas aus dieser Zeit mit uns teilen? Was hat euch am meisten geholfen, diese Zeit als Familie zu bewältigen?

Die Zeit im Löwenherz rund um Piets Lebensende war für uns unglaublich intensiv und prägend. Wir haben dort eine Sterbebegleitung erlebt, die wir uns nicht besser hätten vorstellen können. Alles war ruhig, achtsam und liebevoll gestaltet, sodass wir uns jederzeit sicher und getragen gefühlt haben. Piet durfte ohne Schmerzen und ohne Leid gehen. Er ist friedlich in Melinas Arm eingeschlafen – genau so, wie sie es sich für ihn gewünscht hatte. Dafür sind wir unendlich dankbar. Besonders geholfen hat uns, dass wir in dieser schweren Zeit nicht allein waren. Das Team im Löwenherz war stets präsent, einfühlsam und respektvoll, ohne sich aufzudrängen. Sie kannten uns und Piet bereits und wussten genau, was wir als Familie brauchen. Diese Vertrautheit hat es uns ermöglicht, uns ganz auf Piet und aufeinander zu konzentrieren und diesen Abschied so bewusst wie möglich zu erleben.

Ein sehr wertvoller Teil dieser Zeit war auch, dass Piet nach seinem Tod drei Tage im Abschiedsraum aufbewahrt wurde. Diese Zeit war für uns unglaublich wichtig. Sie hat uns ermöglicht, in unserem eigenen Tempo Abschied zu nehmen – ohne Eile, ohne Druck. Wir konnten bei ihm sein, ihn berühren, Rituale finden, still sein, weinen, erinnern. In dieser Abschiedszeit durften wir auch Piets Sarg gemeinsam ganz bunt anmalen. Das war für uns ein sehr liebevoller, verbindender Moment. Es war eine Möglichkeit, unsere Liebe, unsere Gedanken und all das, was wir Piet noch mitgeben wollten, sichtbar zu machen. Auch Frieda konnte sich auf ihre eigene Weise einbringen. Toll war auch, dass uns viel Organisatorisches abgenommen wurde, so hatten wir einfach Zeit für uns.

Gibt es im Löwenherz auch eine Trauerbegleitung über den Aufenthalt hinaus?

Eine Trauerbegleitung wird vom Löwenherz angeboten, diese findet jedoch in Bremen statt. Melina hat sich daher in der Umgebung von Münster eine passende Trauerbegleitung gesucht, um auch über den Aufenthalt hinaus Unterstützung zu haben.

Wir fahren bis heute immer wieder zum Löwenherz.

Dieser Ort wird für uns für immer etwas ganz Besonderes bleiben – ein Ort voller Erinnerungen, Dankbarkeit und tiefer Verbundenheit.

Schön, dass ihr diesem Ort noch so verbunden sein könnt. Seid ihr dann quasi als Gast zu Besuch und fahrt nach ein paar Stunden wieder oder wie müssen wir uns das vorstellen?

Die Tür im Löwenherz steht immer für uns offen. Wir können jederzeit dort zu Besuch kommen, wenn wir das Bedürfnis haben. Es gibt ein besonderes Ritual, das frühestens sechs Wochen nach Versterben bis zu einem Jahr danach stattfindet. An dem Tag wird ein Schmetterling, den wir bei einem Aufenthalt für Piet vorher schon gebastelt hatten, mit einem Luftballon in den Himmel geschickt. Außerdem haben wir zu Hause einen Stein für Piet gestaltet, der an diesem Tag feierlich in den Erinnerungsgarten im Löwenherz niedergelegt wurde. Wir haben das an Piets Geburtstag im Juni gemacht. Das fanden wir sehr passend und uns hat dieses Ritual an diesem Tag sehr geholfen. Wir werden auch zu Veranstaltungen wie zum Beispiel zum Candle Lightning oder zum Familientrauerwochenende eingeladen.

Wie schön, dass ihr immer noch so eine enge Anbindung an das Löwenherz habt. Ich danke euch von Herzen dafür, dass ihr uns so intensiv habt teilhaben lassen.

Es berührt mich sehr, euch in eurem Prozess begleiten zu dürfen.



Migration hat viele Gesichter ...

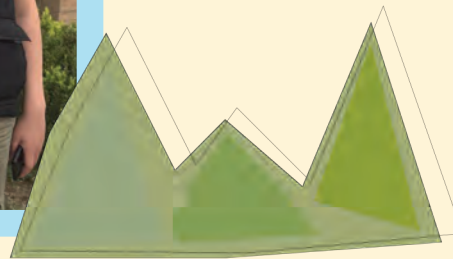


... und hinter jedem steht eine eigene Geschichte.

Meist bewegen Sorgen, Ängste, Hoffnungen und schwierige Entscheidungen Familien dazu, ihre Heimat zu verlassen.



So auch bei dieser Familie, die von ihrer Koordinationsfachkraft Stella Borgmeier vorgestellt wird. Aus Sorge um ihr schwer erkranktes Kind kamen die Eltern nach Deutschland – verbunden mit der sehr schmerzhaften Erfahrung, zwei ihrer Kinder zunächst in der Heimat zurücklassen zu müssen.



Mögt ihr euch und eure Familie vorstellen?

Vater: Ja, gerne, wir sind eine fünfköpfige Familie aus Armenien – wir Eltern, Artur und Knarik, und unsere drei Söhne Stavros, 15 Jahre, Daniel, 13 Jahre und Hovhanes, 10 Jahre.

Wir alle hören viel über die Situation von Menschen, die aus ihren Heimatländern nach Deutschland kommen, aber nur wenige von uns haben persönliche Kontakte. Ist es euch möglich, uns zu erzählen, warum ihr Armenien verlassen habt?

Vater: Unser ältester Sohn Stavros hat mit 6,5 Jahren in Armenien eine Krebsdiagnose bekommen – eine spezielle Art im Kopf und Rücken. Wir sind damals zum Augenarzt gegangen, weil Stavros schlecht sehen konnte. Er sollte eine Brille bekommen, und wir wurden auch zum Neurologen geschickt. Ein MRT sollte gemacht werden, das hat unser Hausarzt damals anders gesehen. Wir haben uns eine Privatklinik gesucht, um direkt ein MRT machen zu lassen. Die medizinischen Strukturen sind anders in Armenien als in Deutschland, man muss viel Geld für Untersuchungen bezahlen.

Mutter: Nach dem MRT-Befund hat der Neurologe uns direkt in die einzige Kinderklinik geschickt. Dort wurde uns gesagt, dass sie sofort operieren müssen, aber keinen Arzt dafür haben. Es kam ein armenischer Arzt, der in Russland lebt, für ein paar Tage. Wir haben seine Flüge bezahlt und er hat Stavros operiert. Nach 15 Tagen kamen Metastasen. Keiner hat es so richtig verstanden, keiner konnte uns eine Prognose geben, und auch die Versuche der Ärzte, über das Handy mit Ärzten in anderen Ländern zu kommunizieren, waren vergebens. Dann haben wir entschieden, nach Deutschland zu gehen, mit dem wenigen Geld, welches wir noch hatten, um das Leben von Stavros zu retten.

Vater: Wir sind dann im April 2018 nach Deutschland gekommen – zu dritt. Unsere beiden weiteren Söhne, damals 4 und 2 Jahre alt, mussten wir bei den Großeltern lassen, sie durften nicht mit einreisen.

Aufgrund unserer engen Zusammenarbeit habe ich immer wieder spüren dürfen, wie schwer die Gesamtsituation für euch war.

Mutter: Für uns hatte das Leben von Stavros erste Priorität, und ich habe viel gelitten, hatte immer wieder starke Kopfschmerzen, körperliche Symptome – alles psychisch bedingt, aufgrund der Situation. Wenn man nicht in einer solchen Situation ist, kann man sich nicht vorstellen, wie schwer es ist, ein Leben retten zu wollen und dafür seine zwei kleinen Kinder in der Heimat zu lassen.

Wie ging es dann nach der Entscheidung weiter für euch?

Vater: Von Armenien sind wir zunächst nach Griechenland geflogen, von da aus nach Düsseldorf und dann sind wir in die Stadt Bochum gefahren. Dort war die erste Anmeldung für uns als Flüchtlinge. Die Stadt Bochum hat uns wiederum nach Essen zugeteilt. Der Arzt für die medizinische Erstversorgung in der Flüchtlingsunterkunft in Essen sagte uns direkt, dass wir ins Uniklinikum Essen gehen müssen, und hat sich sehr für uns eingesetzt. Der Arzt im Uniklinikum Essen hat sich auch sehr für uns eingesetzt und mit dem Leiter der Flüchtlingsunterkunft gesprochen, sodass wir nicht noch in eine andere, entlegenere, riesige Unterkunft ziehen mussten.

Die Familie erzählt mir eindrücklich von den ersten Eindrücken. Der Vater berichtet, dass nur seine Frau mit Stavros im Uniklinikum Essen bleiben konnte. Schon im Krankenhaus habe er sich mehrmals verlaufen, und es brauchte mehrere Anläufe, bis er den Ausgang fand. Vor dem Krankenhaus war ein Zurechtfinden nicht möglich, da er keine Hinweisschilder verstehen konnte. Dank eines Bekannten lernte er, all die für uns selbstverständlichen Dinge, wie z. B. ein Ticket für den Nahverkehr zu kaufen, umzusetzen. Die Wege haben sie zur Gewöhnung gemeinsam geübt.

Es freut mich zu hören, dass ihr auf viele Menschen getroffen seid, die euch geholfen haben. Wie kam es dazu, dass ihr nach Münster gekommen seid?

Mutter: Wir waren wirklich sehr zufrieden in Essen. Für Stavros war eine Operation angesetzt und wir sollten dann, völlig unerwartet, nach Münster transportiert werden. Uns wurde gesagt, dass die Uniklinik Münster informiert sei. Wir dachten, wir würden mit den üblichen Transfermitteln gebracht werden und hatten uns darauf eingestellt. Morgens kamen plötzlich Sicherheitsleute ins Zimmer. Wir waren alle noch am Schlafen, mussten alles zusammenpacken und wurden dann mit dem Taxi nach Münster gebracht, da Stavros kaum transportfähig war. Dort wurden wir an der Unterkunft in Münster-Gremmendorf rausgelassen. Es stellte sich heraus, dass weder das Uniklinikum Münster noch Essen Bescheid wussten.

Da habt ihr gerade angefangen, euch in Essen einzuleben und musstet euch wieder auf eine neue, unerwartete Situation einlassen.

Zum Glück können wir berichten, dass ihr euch auch in Münster gut eingelebt habt und gut betreut durch das Uniklinikum Münster seid! Möchtet ihr noch erzählen, wie sich euer Leben hier insgesamt entwickelt hat?

Vater: Natürlich! Genau, wir sind von der Flüchtlingsunterkunft von Gremmendorf nach Everswinkel gezogen und wurden dort herzlich aufgenommen. Ich habe angefangen, bei einer italienischen Familie als Hausmeister zu arbeiten, denn ich bin Elektriker. Als wir in die Flüchtlingsunterkunft nach Münster gezogen sind, weil der Weg zur Uniklinik zu weit war, habe ich mich als Elektriker beworben und arbeite seitdem. Die deutsche Sprache musste ich mir selbst beibringen, ein Deutschkurs wurde nicht von der Stadt bezahlt.

Mutter: Ich bin gelernte Hebamme. Wir haben noch nicht probiert, ob die Ausbildung hier anerkannt wird. Ich möchte erst einmal die Sprache intensiver lernen. Ich empfinde die Sprache als sehr schwer und versuche, mir nach und nach die Sprache beizubringen, und wir lernen innerhalb der Familie. In einem Kurs sind es mir zu viele Eindrücke. Ich hatte während der Zeit ohne meine zwei Söhne hier ja starke Kopfschmerzen, konnte mich kaum konzentrieren, die Gesamtsituation war zu belastend für mich.



Wenn ihr zurückschaut, was habt ihr als besonders schwierig erlebt? Was hat euch gutgetan?

Mutter: Sehr, sehr schwer war für uns als Stavros mehr als einen Monat starke Bauchschmerzen hatte und kein Medikament geholfen hat. Bezogen auf unsere Ankunft in Deutschland war die Bürokratie sehr schwer. Wir haben Stavros z. B. die erste Zeit hier über Wochen immer auf dem Arm getragen, weil er nicht laufen konnte. Erst nach Monaten wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass wir einen Rollstuhl beantragen können.

Vater: Wir hatten auch mit Vorurteilen zu kämpfen, dass wir nur für ein gutes Leben nach Deutschland gekommen seien. Das stimmt nicht, denn wir hatten in Armenien ein sehr gutes Leben. Wir sind für Stavros` Überleben gekommen.

Ja, und gutgetan haben uns natürlich die vielen lieben Menschen, die uns geholfen haben, uns gefragt haben, wie es uns geht und für uns da waren, bei Umzügen und Fahrten unterstützt und uns den Alltag erleichtert haben. Anfangs hatten wir so viele Fragen, die für Einheimische so selbstverständlich sind.

Wie seid ihr denn eigentlich auf uns Königskinder aufmerksam geworden?

Durch das Brückenteam vom UKM, die uns anfangs auch eng und gut begleitet haben. Mittlerweile stehen wir auf Pause, da Stavros` Erkrankung stabil ist.

Und welche Rolle spielen die Königskinder in eurem Leben? Was erlebt ihr als besonders hilfreich?

Vater: Eure Hilfe ist unglaublich, ich kann gar nicht

das ganze Gefühl mitteilen. Wir haben hier ja keine Familie, keine engen Bekannten, aber als wir euch kennengelernt haben, wir durften uns immer bei euch melden, um Hilfe fragen, anrufen, schreiben und diese Unterstützung ist sehr, sehr viel und sehr, sehr stark.

Mutter: Als besonders hilfreich empfinde ich, dass ihr für Stavros eine Hundetherapie organisiert habt. Die Hundetherapie hat Stavros` ganzes Leben verändert, er hat angefangen, richtig zu spielen, zu sprechen, zu lernen, spazieren zu gehen. Er ist wirklich ausgeglichener geworden.

Vater: Und natürlich die Unterstützung bei der Familienzusammenführung, die möchte ich definitiv benennen. Wir haben den Prozess im Oktober 2023 angefangen und die Kinder sind im Oktober 2025 zu uns gekommen. Es war ein sehr langer, herausfordernder Prozess, der uns viel Energie und psychische Schmerzen gekostet hat. Nachdem du dann selbst den Zuständigen von der Ausländerbehörde geschrieben hast, ging alles schneller, und gleichzeitig haben wir uns auch gefragt, wieso es bei uns als Familie nicht einfach schon so ging.

Ich kann mich auch daran nur zu gut erinnern und werde auch nie vergessen, wie berührt ich war, als du mich angerufen hast, dass deine Schwägerin das Visum von der Botschaft in Armenien für Daniel und Hovhanes abgeholt hat.

Mutter: Auf einmal ging alles so schnell, und am Anfang waren wir auch überfordert und mussten uns als Familie neu sortieren. Es ist natürlich für uns Eltern schmerzlich, unsere Kinder erst nach acht Jahren bei uns zu haben und zu sehen, wie groß sie geworden sind, ohne sie bei der Entwicklung begleitet haben zu können.

Das ist absolut verständlich und nachvollziehbar und es braucht Zeit!



**Würdet ihr schon sagen, dass Münster mittlerweile eure Heimat ist?
Oder doch eher noch der Ort in Armenien?**

Vater: Als unsere beiden Söhne noch nicht bei uns waren, wollten wir immer wieder nach Armenien zurück, natürlich mit dem Wissen, dass das aufgrund der Erkrankung nicht geht. Seitdem unsere Kinder alle zusammen hier sind, hat es sich verändert. Langsam gewöhnen wir uns an die Situation und fühlen uns immer heimischer. Mittlerweile wohnen wir seit fast zwei Jahren in einer eigenen Wohnung. Natürlich fehlt uns unsere große Familie, wir sind in Armenien immer mit vielen zusammen. Münster ist mittlerweile aber nach einem anstrengenden Weg unser Zuhause geworden.

Möchtet ihr zum Abschluss noch etwas erzählen oder einen Wunsch für die Zukunft formulieren?

Vater: Mein Wunsch ist eine 100%ige Sicherheit, dass wir als Familie bleiben dürfen.
Und natürlich, dass Stavros` Krebserkrankung weiter stabil bleibt – geheilt werden kann sie nicht.

Daniel und Hovhanes, die während des Interviews gemeinsam im Wohnzimmer spielen, äußern noch:
Uns gefällt die Schule sehr und wir haben schnell Freunde gefunden, das ist schön!

Vielen Dank ihr Lieben, dass ihr uns so offen und ehrlich habt an euren Erfahrungen teilhaben lassen.



Väter
unter sich



Bernhard Heimbrod

Seit September 2014 gibt es ein Angebot der Königskinder, welches sich speziell an Väter richtet.

Oft ist es so, dass hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen bei ihren Besuchen in den Familien mehr mit den Müttern in Kontakt sind. So ist seinerzeit die Idee entstanden, ein Angebot zu schaffen, das sich an die Väter (und natürlich an Stiefväter, Lebenspartner, Pflegeväter, ...) richtet. Und Väter haben manchmal auch andere Themen als die Mütter, sodass ein eigener Ort hilfreich sein kann. Ich, Bernhard Heimbrod, leite von Anfang an das Vätertreffen, bin hauptamtlich seit über 30 Jahren in der Erziehungs- und Familienberatung und freue mich, immer wieder nebenberuflich für die Königskinder aktiv zu sein.



Erfahren Sie mehr zu unserem
Vätertreffen auf der folgenden Seite ...



Im Laufe der Jahre haben ca. 15 verschiedene Väter an dem Gruppenangebot teilgenommen. Einige kamen und kommen sporadisch, andere sind fast jeden Abend dabei, ein Vater von Anfang an. Das Angebot ist bewusst niedrigschwellig gehalten, d. h. jeder Vater entscheidet für sich, unter Umständen auch kurzfristig, ob er an dem Abend teilnehmen mag. Die interessierten Väter können vorher online an einer Terminabfrage teilnehmen und treffen sich dann an dem festgelegten Termin zu einem zweieinhalbstündigen Austausch. Meist kommen an den Abenden drei bis fünf Personen, sodass kurzweilige und interessante Gespräche entstehen. Ab und zu sind wir auch unterwegs: Billard oder Bowling spielen, Weihnachtsmarktbummel oder Eisdielenbesuch.

Zumeist treffen wir uns an einem Freitagabend in den Räumlichkeiten der Königskinder bei alkoholfreiem Bier, Antipasti und Baguette. Im Sommer haben wir auch schon draußen auf der Wiese hinter dem Haus zusammengesessen. Wenn ein „neuer“ Vater das erste Mal in die Gruppe kommt, gibt es eine kleine Vorstellungsrunde,

bei der jeder ein wenig von sich, seinen Kindern und seiner Familie erzählt. Es gibt keine festgelegten Themen für die Abende, sondern die Themen entstehen immer vor Ort aus der Gruppe heraus. Natürlich geht es um schöne, traurige, belastende, herausfordernde und ermutigende Geschichten mit den Kindern, der Familie, manchmal um ganz praktische Tipps und Erfahrungen mit familientauglichen Fahrzeugen, Hausumbauten und Erlebnissen mit Kranken- und Pflegekassen. Aber auch Urlaubserfahrungen, Geschichten aus dem Berufsleben, Begegnungen mit Freunden und Bekannten sowie vieles mehr haben ihren Platz.

Jeder ist eingeladen, das zu erzählen, was ihn beschäftigt und was er mit anderen Vätern teilen mag. Auch die Trauer um ein verstorbenes Kind hat in der Gruppe seinen Platz und ist schmerzhaft und tröstlich zugleich.

Seit letztem Jahr gibt es endlich auch ein Vätertreffen in unseren Räumlichkeiten in Burgsteinfurt. Hier finden die Treffen dienstagsabends statt.

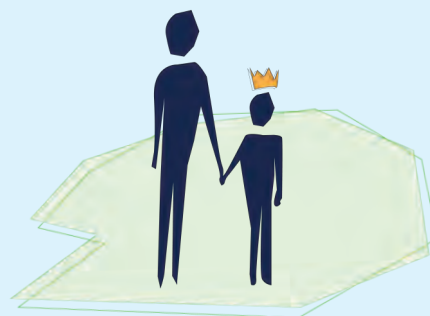
Beide Gruppenangebote für Väter sind offen für neue Personen und freuen sich über Zuwachs. Den Kontakt stellt die Koordinationsfachkraft der jeweiligen Familie her.

Vielleicht ist noch einer der Königskinder-Väter neugierig geworden? Wir freuen uns auf neue Gesichter, Erzählungen und Austausch!

... und das sagen unsere Väter zum Treffen:

Andreas Fels

„Ich bin sehr gerne dort, es ist eine schöne Abwechslung, sich im Alltag mit anderen Vätern zu treffen. Mir ist die Gruppe wichtig, denn der Austausch mit den anderen Vätern über die Stolpersteine, die wir erleben, hilft mir.“



Marcel Jasper

„Ich gehe gerne zum Vätertreffen, weil ich dort auf Gehör und Verständnis durch Gleichgesinnte treffe. Die Gruppe bedeutet mir viel, weil ich offen über meine Situation und Probleme reden kann und auch Tipps mit nach Hause nehme.“



Das bin ich:

Ich bin Leon und werde 10 Jahre alt. Ich sitze im Rollstuhl, aber kann die Welt auch durch Rutschen auf dem Po erkunden. Ich bin fast immer glücklich und zufrieden.

Das macht mich aus:

Ich bin glücklich, zufrieden, neugierig und freundlich. Ich habe eigentlich immer gute Laune. Viele beneiden mich um meine „Goldlöckchen“.

So kommuniziere ich:

Ich kann mich nicht wörtlich mitteilen, jedoch habe ich meine eigene Art zu zeigen, wenn ich etwas mag

oder nicht mag. Gerade lerne ich, mich mit einem Talker mitzuteilen, das braucht aber noch etwas Übung.

Das mache ich gerne:

Ich spiele gerne mit Musikspielzeug und mit allem, was knistert. Es reichen auch schon Prospekte, um mich zu beschäftigen. Ich liebe Schokoladenpudding, vor allem den, den meine Schwester isst. Zum Glück teilt sie dann immer mit mir! Ich gehe gerne spazieren und mag total gerne schaukeln und Trampolin springen.

Mein Lieblingsort ist:

Ich mag es gerne am Meer – am Strand im Sand zu sitzen und zu warten, bis das Wasser an meine Füße kommt.

Das ärgert mich:

Mich ärgern immer die Untersuchungen bei allen Ärzten. Am meisten die EEGs, die mag ich gar nicht. Mich ärgert es auch, wenn es zu laut ist oder wenn ich beim Einkaufen doof angeguckt wird, nur weil ich im Rollstuhl sitze und freudig lautiere.

Ich wünsche mir:

Ich wünsche mir noch viele schöne Jahre, Erinnerungen und viele tolle Urlaube mit meiner Familie. Ich wünsche mir auch, dass ich meinen besten Freund Bruno aus Sachsen und meine beste Freundin Ina aus Lippetal öfter sehen kann.





Verfahrenslotsin
Simone Beßeling
im Kreis Coesfeld



Ein Gespräch mit unserer pädagogischen Leitung, Katrin Beerwerth.

Heute nimmt uns Simone Beßeling, Verfahrenslotsin im Kreis Coesfeld mit und stellt uns ihre Arbeit vor. Sie ist 37 Jahre jung, Mutter von drei Kindern und gelernte Diplom-Verwaltungswirtin.

Seit 2008 ist sie beim Kreis Coesfeld beschäftigt und seit Ende 2023 als Verfahrenslotsin aktiv. Ihre Ausbildung im verwaltungstechnischen Bereich mit rechtlichem Hintergrundwissen erlebt sie als sinnvolle Ergänzung in diesem Tätigkeitsfeld.

Vereinfacht gesagt beraten Verfahrenslotsen Familien mit behinderten Kindern, egal ob es eine geistige, körperliche und/oder seelische (drohende) Behinderung ist, zu möglichen Eingliederungsleistungen und unterstützen dabei, diese Leistungen auch in Anspruch nehmen zu können, von der Antragstellung bis hin zur tatsächlichen Inanspruchnahme. Und dies tun sie meist per Telefon oder, je nach Möglichkeiten, im Rahmen von persönlichen Gesprächen.

Dieses Angebot muss seit dem 01.01.2024 jedes Jugendamt vorweisen. Es richtet sich an Eltern von Kindern bis zum einschl. 26. Lebensjahr. Entwickelt wurde es, um Betroffene durch den „Behördendschunel“ zu führen. Jeder, der sich mit dieser Materie schon einmal beschäftigt hat, weiß, wie aufwendig es sein kann, passende Angebote und Zuständigkeiten zu finden.

Meine Frage, ob sie sich als Case-Managerin erlebt, kann Beßeling nicht eindeutig bejahen:

„Wir sind schon nah an den Familien dran. Die Aufgabe des Verfahrenslotsen ist jedoch nicht so ausgelegt, dass wir eine engmaschige Begleitung durchführen. Vielmehr stellen wir Informationen zusammen und knüpfen erste Kontakte zu Ansprechpartnern.“

Mit den Informationen und der Unterstützung der Verfahrenslotsen kann ein Netzwerk aufgebaut werden. Für die Pflege und die aktive Nutzung dieses Netzwerkes sind dann die Eltern des erkrankten Kindes/Jugendlichen zuständig. Und weil jedes Krankheitsbild, jede Familie, jede Situation so individuell ist, empfindet die Verfahrenslotsin es nicht so, dass sie einen typischen Arbeitsalltag hat.

Grundsätzlich verbringt sie viel Zeit mit Recherchen im Internet, um Unterstützungsmöglichkeiten zu finden, führt viele Telefonate und schreibt E-Mails. Optimal ist es natürlich, wenn sie hier den Familien direkt passende Entlastungsmöglichkeiten zeigen kann – ab und an auch im Zuhause der Familien.

Simone Beßeling muss nicht lange überlegen, mit welchen Themen sich in letzter Zeit Familien häufiger gemeldet haben: Anträge auf Schulbegleitung, Autismus oder Freizeitassistenz fallen ihr spontan ein. Es sei aber auch typisch, dass mehrere Themen nebeneinander in der Beratung aufploppen, die Familie letztlich ein ganzes Päckchen trage, was zunächst einmal sortiert werden muss. Häufig ist der Bedarf gar nicht das, was die Eltern als Erstes an sie herantragen. Bevor sich Familien überhaupt melden, haben sie schon viel mitgemacht. Deswegen sei es ganz wichtig, genau zuzuhören, um herauszufinden, wo der eigentliche Bedarf ist und gerade auch die Wünsche der Kinder und Jugendlichen selbst liegen. Die Verfahrenslotsin möchte konkret Arbeit abnehmen, sodass die Eltern die freie Zeit für ihre eigentliche Aufgabe, das Elternsein, nutzen können.

Sie lässt sich immer wieder von den Schicksalen der Familien berühren:

„Gerade als Mutter vergleiche ich natürlich Erfahrungen und weiß, wie anstrengend der „normale“ Alltag sein kann. Wenn dann noch besondere Bedürfnisse eines Kindes hinzukommen, ist das eine Belastung für die ganze Familie. Und dann erlebe ich diese Stärke und Ausdauer der Eltern, unermüdlich für ihr Kind zu kämpfen, das beeindruckt mich.“

Hier fällt ihr spontan eine alleinerziehende Mutter ein, die sehr anschaulich das Bild eines Hamsterrades beschrieben hat, und sich auf Grund der

Vielzahl der Aufgaben, die sich aus der Betreuung, Pflege und medizinischen Versorgung des behinderten Kindes ergeben, überfordert fühlte:

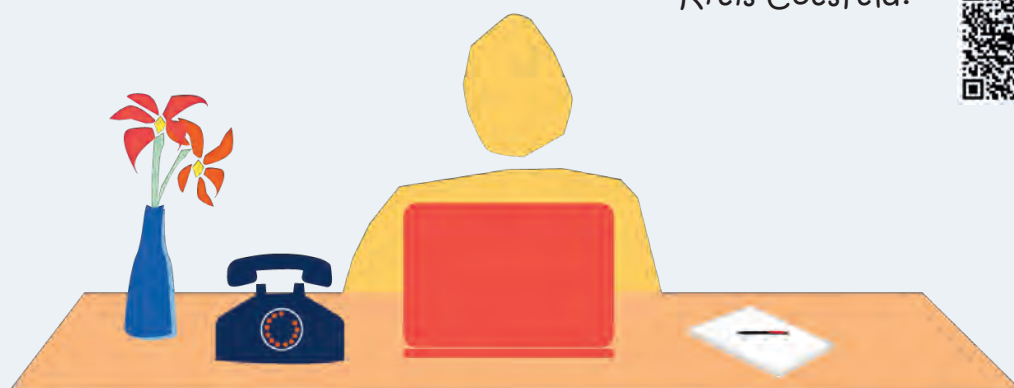
„Ich konnte gut nachempfinden, dass sie neben den Aufgaben im Alltag und Haushalt einfach keine Kapazitäten und keine Zeit hatte, sich selber zu informieren, welche Möglichkeiten und finanziellen Hilfen es gibt“, berichtet Beßeling.

Wichtig ist es ihr, auch an Netzwerktreffen im Kreis teilzunehmen, um ihre Kenntnisse über Angebote ausbauen zu können und das eigene Angebot bekannter zu machen. Wir sind uns einig, dass es schon viele tolle Angebote gibt, teilweise bloß zu versteckt, sodass Betroffene diese nicht in Anspruch nehmen. Wie gut, dass hier nun Verfahrenslotsen eine Brücke bauen können.

Und als Brückenbauerin erlebt sie sich auch. Sie will Hindernisse und Herausforderungen abbauen, ein langfristiges Netzwerk für die Familie knüpfen und Verständnis schaffen. Optimalerweise würden ihr hier nicht nur ein, sondern gleich zwei magische Wünsche in die Hände spielen, um ihre Aufgabe noch nachhaltiger gestalten zu können:

Der erste wäre, jede Sprache der Welt sprechen zu können, um Sprachbarrieren zu minimieren oder auch kulturelle Unterschiede besser verstehen zu können. Der andere wäre, dass die Gesellschaft Menschen mit Behinderung nicht als Last, sondern als Bereicherung sieht; dass sich der Blickwinkel von Menschen weitet und sie erkennen, dass auch kleine Dinge Großes bewirken können.

Weitere Informationen zum Thema Verfahrenslotse finden Sie auf der Internetseite des Serviceportals Kreis Coesfeld:



Rezensionen



Der Club der kalten Hände

„Wir sind der Club der kalten Hände!“

Autorin: Christine Pernlochner-Kügler / Illustration: Valerie Tiefenbacher

von Kimberly Holtermann



Lizzy, ihr bester Freund Mo, Cem, Olga, Fritz, Yuki und Ronny bilden den „Club der kalten Hände“; eine streng geheime Bande, die so geheim ist, dass nicht einmal Lizzys Eltern davon wissen.

Lizzys Eltern haben allerdings auch Geheimnisse. Sie haben nämlich ein Transportunternehmen und transportieren hinter den dunkel getönten Scheiben ihrer Autos merkwürdige Holzkisten und wirken in ihrer schwarzen, eleganten Arbeitskleidung beinahe wie zwei Super-Spione; dafür verhalten sie sich dann aber doch etwas zu auffällig. Für die Besitzer eines Umzugsunternehmens wirken sie allerdings ein wenig untrainiert. Auffällig ist auch, dass die Menschen, die aus dem Büro ihrer Eltern kommen, oft weinen. Und: Menschen, die ein Umzugsunternehmen beauftragen, weinen doch nicht ihren Möbeln hinterher – oder?

Lizzy beschließt, der Sache auf den Grund zu gehen. Heimlich schleicht sie sich auf das Gelände der Firma, und als sie die Tür zum Lagerraum aufschließt, schlägt ihr dieselbe kalte Luft entgegen, die sie auch an der Eistruhe im Supermarkt immer frösteln lässt. Lizzy weiß, dass ihre Eltern die Holzkisten in den Tiefen eines großen Kühlschranks lagern. Vorsichtig öffnet sie eine der vielen Kühlschranktüren und rollt eine Kiste heraus. Das Öffnen des Deckels erweist sich als ziemlicher Kraftakt – aber Lizzy wäre nicht Lizzy, wenn sie so kurz vor ihrem Ziel aufgeben würde. Ein letzter Ruck – und der Deckel fällt polternd zu Boden. Neugierig lehnt sich Lizzy über den Rand der Kiste – und ist ein bisschen erstaunt. „Davon muss ich unbedingt Mo berichten“, denkt sie sich.

Nach ihrem Bericht ist Mo mindestens genauso aufgeregt wie Lizzy selbst. Die beiden Freunde beschließen, den höchst verdächtigen Aktivitäten von Lizzys Eltern von nun an gemeinsam nachzugehen. Einige Tage später haben sie auch Cem, Olga und Fritz mit ihrer Abenteuerlust infiziert. Nach und nach bringt die Bande nun all die Geheimnisse ans Tageslicht, die das angebliche „Transportunternehmen“ birgt. All ihre Beobachtungen tragen sie in ihr streng geheimes Bandenbuch ein.

Mit dem „Club der kalten Hände“ bringen Christine Pernlochner-Kügler und Valerie Tiefenbacher ein spannendes Kinder- und Jugendbuch auf den Markt, welches nicht nur kleine Leseratten zwischen acht und zwölf Jahren in seinen Bann zieht. Auf 95 Seiten zeigt die Autorin kindgerecht und einfühlsam, dass Trauerarbeit mit Kindern auch spannend sein (und sogar den einen oder anderen „Schmunzel“-Moment beinhalten) darf.

Die Kinderbande nimmt uns mit auf eine Reise, die – neben spannenden Erfahrungsberichten der einzelnen Bandenmitglieder und ihren ganz persönlichen Begegnungen mit dem Tod – viel Raum für Lachen – und auch Aha!-Erlebnisse bereithält.



Tränen sind wie kostbare Perlen

Kinder begegnen dem Sterben

Autorin: Heinke Geiter

von Stephanie Müller

„Das musste ich unbedingt den Opa fragen ...“
In dem Buch „Tränen sind wie kostbare Perlen“ wendet sich Enkel Christoph mit seinen wichtigen Fragen zum Leben am liebsten an seinen Großvater. Die kindlichen Fragen werden in alltäglichen, kleinen Geschichten zwischen den beiden aufgegriffen.

Der Großvater begegnet den Fragen, Zweifeln und Ängsten seines Enkels mit großer Ehrlichkeit. Mit diesen vertraulichen Gesprächen wird deutlich, wie wichtig es ist, Kinder ernst zu nehmen, ihnen wahrhaftige Antworten zuzutrauen und wichtigen Themen nicht auszuweichen. Die Autorin selbst arbeitet als Seelsorgerin im Hospizbereich. Dort kam sie natürlich immer wieder mit zentralen Fragen zu Tod und Sterben und wie diese mit Kindern bewältigt werden können, in Berührung.

Die Gespräche zwischen Großvater und Enkel unterstreichen: Wenn Kinder mit ihren Anliegen ernst genommen werden, stärkt dies das Vertrauen und die Beziehung zwischen den Generationen. Zugleich lädt das Buch Erwachsene dazu ein, zunächst aufmerksam und ohne vorschnelle Bewertung zuzuhören. Diese Haltung eröffnet Kindern einen geschützten Raum, in dem ihre Gedanken und Gefühle Platz haben dürfen.

Deutlich wird zudem, dass der Großvater, der aus der Perspektive eines evangelischen Pastors spricht, den Mut zur Lücke zeigt. Er scheut sich nicht, Fragen mit einem ehrlichen „Ich weiß es nicht genau“ zu beantworten. Gerade diese Offenheit wirkt entlastend und glaubwürdig. Der Großvater greift im Dialog immer wieder auf Bilder und Symbole zurück, die Kindern das Verstehen erleichtern können. Beispiele wie die Raupe und der

Schmetterling oder die bildhafte Annäherung an das Thema „Grab“ eröffnen kindgerechte Zugänge, ohne zu vereinfachen oder zu vertrösten.

Darüber hinaus wird betont, wie wichtig es ist, besondere Tage bewusst in den Blick zu nehmen. Geburtstage des verstorbenen Menschen oder das erste Weihnachten ohne ihn sollen nicht nur erinnert werden, sondern wollen sorgfältig vorbereitet

sein. Das Buch ermutigt dazu, gemeinsam Pläne zu machen, Ideen einzubringen und zugleich offen dafür zu bleiben, diese auch wieder verwerfen zu können. Und auch hier ist es zentral, dass Kinder beteiligt werden: Sie dürfen mitentscheiden und ganz eigene Ideen einbringen.

Ebenso anschaulich zeigt die Autorin, wie das Thema in der Schule aufgegriffen werden kann und unterschiedliche Kulturen und Religionen ihren Platz finden. Mit kleinen alltäglichen Gesten und Symbolen, wie dem Briefe-

schreiben, der Pustebume oder Seifenblasen, werden Wege aufgezeigt, das Sichtbare zu machen, was große und kleine Menschen traurig macht, wenn jemand gestorben ist.

Ergänzend enthält das Buch einen ausführlichen Anhang für erwachsene Leser*innen. Dieser greift die Inhalte aus dem Kinderteil noch einmal auf, vertieft die pädagogischen Hintergründe und gibt Hinweise, wie Kinder in den unterschiedlichen Alters- und Entwicklungsphasen im Trauerprozess begleitet werden können.

Klare Empfehlung für „Tränen sind wie kostbare Perlen“!



Schriftenreihe Trauer Praxis

Heinke Geiter
Tränen sind wie kostbare Perlen

der
hospiz
verlag

Kinder begegnen dem Sterben
Ein Buch für alle, die Kinder in
ihrer Trauer verstehen und be-
gleiten wollen

@brendaempunkt – „pflegend und ko.“



Der Instagram-Account von Brenda Meisel

von Jessica Rabeneck



Häufig stelle ich Podcasts vor, heute möchte ich Ihnen den Instagram-Account von Brenda Meisel ans Herz legen. Der Account „brendaempunkt“ hat über 15,5 Tausend Follower, und das aus gutem Grund: Brenda ist pflegende Mutter eines Palliativkindes. Das heißt, sie hat ein intensiv-pflegebedürftiges Kind. Brenda hat auch noch zwei weitere, gesunde Kinder. Ihre Tochter Marta aber kam mit einem seltenen Gendefekt und einer Mehrfachbehinderung zur Welt, als ihr erster Sohn gerade einmal drei Jahre alt war.

In den ersten drei Lebensjahren von Marta verbrachte Brenda viele Wochen mit ihrer Tochter in verschiedenen Kinderkliniken. Dort hat sie Dinge gelernt, die ihre Tochter zu Hause braucht, um überleben zu können: sondieren, katheterisieren, Vitalwerte checken, Sauerstoff regulieren und Akutsituationen erkennen. Ein „Crashkurs Pflegefachkraft“ sozusagen, mit anschließendem 24/7 Vollzeitjob – ohne Gehalt, Urlaub und Möglichkeit zur Krankschreibung. Ein Job, um den sie sich nicht beworben hat.

Allein die gesellschaftlichen Erwartungen und ihre eigenen Glaubenssätze haben sie in diesen Job gedrückt. In den Kinderkliniken hat Brenda Vieles gelernt, aber niemand hat Brenda gezeigt, wie der Alltag in der Familie mit pflegebedürftigem Kind konkret funktionieren kann. Wie sieht die komplexe Pflegeorganisation aus und wie kann sie die damit verbundenen bürokratischen Hindernisse aus dem Weg räumen? Und vor allem: Wie kann sie es schaffen, sich selbst dabei nicht zu verlieren?

Auch nach fast neun Jahren im Pflegealltag weiß Brenda oft nicht mehr weiter. Was sie aber weiß ist, dass sie die besten Tricks und Tipps immer von anderen pflegenden Eltern bekommen hat.

Deshalb sammelt sie seit Ende 2022
auf ihrem Account @brendaempunkt alle
Tricks und Lifehacks von pflegenden Eltern und Fachleuten.

Zusätzlich hat sie die Video-Lernplattform „Gido“ für pflegende Eltern aufgebaut.

Brenda Meisel möchte es nicht weiterhin dem Zufall überlassen, ob die Eltern von 300.000 in Deutschland lebenden pflegebedürftigen Kindern an das notwendige Wissen kommen, das es braucht, um im Pflegedschungel zu überleben. Der Account von Brenda Meisel ist eine lebendige Plattform für Austausch, Unterstützung und Sichtbarkeit für die Lebensrealität pflegender Eltern und Angehöriger. Pflegenden Eltern wird hier geholfen, schnell und einfach Antworten auf ihre pflegerischen Fragen sowie praktische Alltagslösungen zu finden.

Der Blick auf den Instagram-Account lohnt sich auch für Fachkräfte aus Medizin und Pflege, Ehrenamtliche und allgemein Interessierte. Nicht nur, um Inhalte zu lesen, sondern auch, um neue Perspektiven zu sehen und zu verstehen.

Tipp

Brenda Meisel spricht auch
in der Podcastfolge 2025/07
von „Mein Herz lacht“

Der Begleiter

von Jessica Rabeneck



Holger Winkelmann, selbst ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Familienbegleitung, spricht im Podcast „Der Begleiter“ über die Arbeit des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes in Paderborn-Höxter.

In den Gesprächen erzählen betroffene Eltern oder auch Geschwister, wie sie die Familienbegleitung erleben und vor allem, wie sie davon profitieren.

Die Beiträge beleuchten den Alltag der Familien, ihre Herausforderungen und schönen Momente, ihre Lebensfreude und auch ihre Trauer.

Holger Winkelmann stellt dabei behutsam und ehrlich Fragen zum Alltag der betroffenen Familien, ohne um schwere Themen einen Bogen zu machen. In jedem Gespräch fühlt man seine respektvolle Haltung. Er dramatisiert nicht, sondern hört sehr empathisch zu. Zwischen schweren und berührenden Momenten finden sich Geschichten von Nähe, Humor und unglaublicher Stärke.

Dadurch gelingt es dem Podcast, Mut zu machen, ohne den Schmerz zu verleugnen, der mit einer lebensverkürzenden Erkrankung und dem Verlust des Kindes verbunden ist. Besonderen Eindruck haben bei mir die Folgen hinterlassen, in denen Eltern und Geschwisterkinder erzählen, wie Rituale, Erinnerungen oder einfache Gespräche Halt geben können. So zum Beispiel die Folge 28: „Joel und Leon: eine ungewöhnliche Bruderliebe“. Zu Wort kommen auch ehrenamtlich Mitarbeitende, die über ihre Arbeit sprechen und erzählen, was sie bewegt, für einen ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst zu arbeiten, was sie herausfordert und was sie aus dem Ehrenamt persönlich mitnehmen.



In Erinnerung ist mir in diesem Zusammenhang die Folge „Heidi und das Herzenskind“ geblieben.

Es braucht unbedingt mehr Menschen wie Heidi – sie hat mich persönlich sehr beeindruckt und berührt.

Zu den Gästen zählen auch eine Trauerbegleiterin, eine Pastorin sowie ein Bestatter, die ganz andere Perspektiven einbringen. Der Podcast „Der Begleiter“ eignet sich aus meiner Sicht insbesondere

für alle Menschen, die direkt mit Hospizarbeit und/oder Palliativversorgung zu tun haben sowie für Familien, Fachkräfte und Ehrenamtliche oder Personen, die sich für ein Ehrenamt in der Familienbegleitung interessieren.

Für betroffene Familien kann der Podcast sehr entlastend wirken. Viele Folgen vermitteln das Gefühl, mit den eigenen Gedanken und Ängsten nicht allein zu sein.

Themen wie „Wie spreche ich mit Geschwistern über den Tod?“, „Was hilft in akuten Trauermomenten?“ oder „Wie finde ich kleine Inseln der Normalität“ greifen typische Fragen aus dem hospizlichen Alltag auf.

Der Podcast ersetzt natürlich keine persönliche Begleitung oder Beratung, kann aber als Stimme im Hintergrund ergänzen, zum Nachdenken anregen oder als sanfte Begleitung durch schlaflose Nächte dienen.

Von mir gibt es eine klare Hörempfehlung!

Dies & Das



Inklusives Radfahren

Der DRK Kreisverband Borken stellt besondere Fahrräder ohne Leihgebühr zur Verfügung. Die „Rollstuhltransport-E-Bikes E-Rollfiets“ sind ähnlich einem Tandem aufgebaut. So können Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam unterwegs sein.



Das neue Pixi-Buch des Deutschen Kinderhilfswerkes ist da! In Verbindung mit einem Begleitheft wird das Recht auf Inklusion und kindgerechte Räume bereits im Kita-Alter vermittelt. Das Pixi-Buch führt Kinder kindgerecht an das Thema Kinderrechte heran, gleichzeitig unterstützt das Begleitheft pädagogische

Fachkräfte mit praxisnahen Methoden für den Kita-Alltag zu Inklusion, Vielfalt und Kinderrechten.

Sowohl das Pixie als auch das Begleitheft können einzeln oder im Set kostenlos bestellt werden:



Schon gewusst?

Das Ausflugsschiff die Möwe auf dem Halterner Stausee ist behindertengerecht ausgestattet.

Ein Aufzug verbindet das Hauptdeck mit dem Oberdeck, sodass ein Zugang zu allen Bereichen des Schiffes ermöglicht wird. Barrierefreie Toiletten stehen auf dem Hauptdeck zur Verfügung.



Glücksfahrten des ASB

Wenn man nicht alleine aus dem Haus gehen kann, werden Ausflüge oft unmöglich – Lieblingsorte bleiben dann unerreichbar. Um das zu ändern, organisiert der ASB Münsterland sogenannte Glücksfahrten. Ehrenamtliche begleiten die Fahrten zu den Wunschzielen. So ermöglicht das Projekt mehr Lebensfreude und gemeinsame Erlebnisse.

www.asb-muensterland.de



Bereits heute Pläne für den Winter schmieden:

Die Eisbahn Dülmen

Seit dem vergangenen Jahr hat die Eisbahn Dülmen einen Eisgleiter, sodass diese nun auch mit einem Rollstuhl befahrbar ist. Der Eisgleiter ist eine Art Plattform auf Kufen mit einer ansteckbaren kleinen Rampe, die mit dem Rollstuhl befahrbar und leicht zu schieben ist. Die 450 qm große Echt-Eisbahn auf dem Marktplatz wird vom 13.11.2026 bis zum 03.01.2027 aufgebaut und ist während dieser Zeit täglich geöffnet. Der Eisgleiter steht kostenlos zur Verfügung.



Pallidog Lotte – Das Teammitglied für Kinderfragen



Hallo liebe Kinder!

Auf meinen Runden laufe ich regelmäßig über einen Friedhof. Ich finde, es ist ein besonderer Ort, nicht nur, weil immer viele Kaninchen über die Wege huschen. Ich mag die Ruhe, die dort herrscht, und das viele Grün und die Gräber sehen alle sehr unterschiedlich aus. Ich habe mich bei meiner letzten Runde über den Friedhof in Hiltrup gefragt, ob ihr schon mal an einer Beerdigung teilgenommen habt. Mein Frauchen hat mir erzählt, dass sie oft gefragt wird, ab wann eigentlich Kinder mit zu einer Beerdigung gehen dürfen. Frauchen ist da ganz klar: Es gibt keine bestimmte Altersgrenze, einen verstorbenen Menschen auf „seinem letzten Weg zu geleiten“ – so wird das manchmal genannt. Und so sehen das hier alle im Königskinder-Team, ich also auch, ich gehöre schließlich zum Team! Natürlich ist es wichtig, einige Dinge zu beachten. Davon erzähle ich euch nun:

Zuallererst ist es wichtig, zu klären: Was möchtet ihr eigentlich selbst, wenn jemand verstorben ist? Ist es euch wichtig, bei der Beerdigung dabei zu sein? Und wenn ihr diese Frage mit nein beantworten würdet, woran liegt das? Vielleicht liegt es ja daran, dass ihr gar nicht wisst, was bei einer Beerdigung passiert und ihr habt vielleicht Angst davor. Das ist ein Punkt, den man leicht klären kann, indem sich jemand Zeit nimmt und euch erklärt, wie eine Beerdigung abläuft. Natürlich ist es auch wichtig, sich vorzustellen, wie es ist, wenn viele Menschen weinen. Und andererseits ist eine Beerdigung doch genau der Ort, an dem Weinen richtig ist. Es ist auch gut, wenn ihr auf einer Beerdigung immer jemanden an eurer Seite habt, der euch noch mal etwas erklären kann oder auch mit euch rausgehen kann, wenn die Gefühle zu stark sein sollten. Vielleicht wird so aus eurem anfänglichen „Nein“ ein „Ja“.

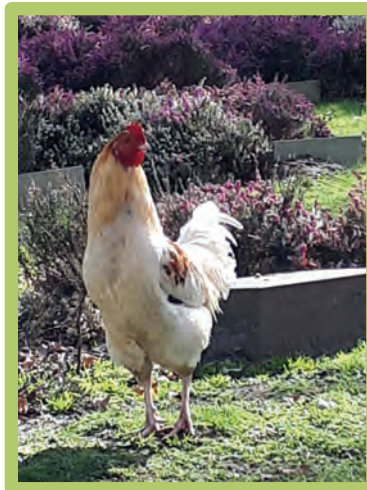
Die Beerdigung ist – wenn man einen Moment drüber nachdenkt – auch eine Familientradition. Wieso sollten Kinder davon ausgeschlossen werden? Denn dieses Gefühl kann tatsächlich entstehen, wenn Erwachsene beschließen, dass man noch zu jung ist, selbst an der Beerdigung teilzunehmen. Ich finde, dass es gerade in der Trauer hilfreich ist, wenn wir uns gegenseitig stützen und Dinge gemeinsam erleben. Gemeinschaft hilft in traurigen Zeiten!

Natürlich können Erwachsene oder ältere Geschwister auch anschließend erzählen, wie die Beerdigung verlaufen ist, aber dies ist nicht dasselbe. Das Erzählte werdet ihr mit eurer Phantasie ausschmücken und diese Sichtweise wird eine andere sein, als wenn ihr selbst teilnehmen durftet.

Einen Punkt finde ich auch noch wichtig. Ich finde, es ist ziemlich schwer zu verstehen, wenn jemand verstorben und auf einmal nicht mehr da ist. Ich persönlich finde es auch schwierig, mir vorzustellen, dass dieser Mensch auf einmal unter der Erde liegen soll. Ganz besonders, wenn man bei der Beerdigung nicht teilgenommen hat.

Ich versuche noch zu verstehen, was eigentlich passiert ist, was es bedeutet, wenn jemand tot ist, und dann auf einmal besuche ich ein Grab auf einem Friedhof und soll begreifen, dass dort nun dieser Mensch liegt? Das ist ein bedeutender Punkt, den Erwachsene manchmal vergessen, wenn sie überlegen, ob Kinder an einer Beerdigung teilnehmen dürfen.

Das Grab auf dem Friedhof kann ein wichtiger Ort sein, an dem man sich gerne an den verstorbenen Menschen erinnern möchte.



Hilfreich kann dafür auch sein, zu beobachten, wie der Sarg oder die Urne beigesetzt wird und wie die Trauergemeinschaft gemeinsam ein Ritual durchführt. Vielleicht wird noch ein Lieblingslied des Verstorbenen gesungen, ein schönes Gebet gesprochen, werden Luftballons in den Himmel steigen gelassen oder es wird ein letzter Gruß in die Grabstelle geworfen – dies können auch Kinder als tröstvoll erleben. Ihr könntet ein Kuscheltier oder ein selbst-

gemaltes Bild anstelle von Blumen und Erde, wie es die Erwachsenen häufig tun, in die Grabstelle werfen und so das Gefühl haben, dem verstorbenen Menschen noch mal eine liebevolle Geste zu zeigen.

Versteht mich nicht falsch, ich will nicht sagen, dass ihr grundsätzlich an Beerdigungen teilnehmen müsst, doch ich finde, es sollte euch angeboten werden, sodass ihr die Chance habt, Fragen zu stellen und darüber nachzudenken, was ihr euch wünscht.

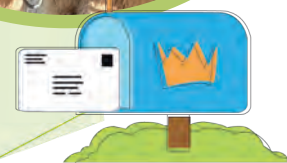
Eure
Lotte

Ich freue mich
auf Fragen von euch.
Was wolltet ihr gerne immer schon
mal wissen oder worüber macht ihr
 euch viele Gedanken? Schreibt
 mir gerne eine E-Mail:
info@kinderhospiz-koenigskinder.de
... und natürlich könnt ihr mir auch einen
Brief schicken, an:

Königskinder
Pallidog Lotte
Sankt-Mauritz-Freiheit 24
48145 Münster



Fragt
Lotte!



Bei der Neueröffnung der Rossmann-Filiale in der Salzstraße in Münster haben wir eine besondere Spendenaktion erlebt: Eine Stunde lang saßen wir selbst an der Kasse – und jeder Einkauf wurde gleichzeitig zu einer Spende. Insgesamt sind so 1.574 Euro zusammengekommen und wir hatten viel Spaß vor Ort. Parallel konnten wir die Kundschaft über unsere Arbeit informieren und auf unsere Infoabende für die ehrenamtliche Familienbegleitung aufmerksam machen.



Die Vorstandsmitglieder Ralf Krude und Peter Seiffert des neu gegründeten Vereins „Saerbeck zeigt Herz e.V.“ überreichten unter dem Motto „Gemeinsam bewegen – gemeinsam helfen“ eine Spende von 1.000 Euro. Mit viel Herzblut, Liebe zum Detail und tatkräftigem Einsatz hatten die Mitglieder gebacken, gekocht und diese Leckereien auf dem Saerbecker Adventsmarkt verkauft.

Im November 2025 verwandelte sich die Gooiker Halle in Altenberge in einen großen Spielesaal: Das Team um Lena Overbeck, Christian Tewes und Jenny Hilbert baute die komplette Sporthalle zur analogen Spielhalle um. Parallel lud auch ein Flohmarkt rund um die Welt der Spiele ein. Nahezu der gesamte Erlös wurde für zwei regionale Projekte aufgeteilt, sodass der Nabu in Borghorst und wir uns über den beachtlichen Spendenbetrag von je 1.000 Euro freuen konnten.



Im Rahmen der „Große Müller-Altweiber-Party“ im Gasthof Diepenbrock wurde in diesem Jahr Karneval gefeiert – und die gesamten Eintrittsgelder des Abends, insgesamt 2.300 Euro, an uns Königskinder gespendet.

Zusätzlich überreichten Philipp Diepenbrock und Stefanie Niemeyer von Müller Touristik unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Margit Koch eine Spende von jeweils 300 Euro.





Der Regionalkreis Münster-Osnabrück von „Die Familienunternehmer“ übergab eine Spende in Höhe von 1.220 Euro, welche aus dem Erlös des diesjährigen Neujahrsempfangs zustande kam. Dirk Brenschede (Vorstand der Familienunternehmer) überreichte diese gemeinsam mit Britta Engel, Inna Meisner und Marcus Gillsch (Vertreter*innen der Familienunternehmer) an unseren Geschäftsführer Hubertus Foyer.

Zwei Schüler und zwei Schülerinnen der Hauptschule Hiltrup besuchten mit ihren beiden Lehrerinnen unsere Koordinatorin Yvonne Storcks in der Alten Kaplanei. Sie überreichten eine Spende in Höhe von 250 Euro, die sie aus einem Waffelverkauf in den Pausen eingenommen haben. Das Interesse an unserer Arbeit war groß, es wurden Infomaterialien sowohl für die Klasse als auch für Lehrkräfte mitgenommen.



Im Rahmen ihres 50-jährigen Bestehens haben die Mitarbeiter*innen der Kreispolizeibehörde nicht nur gefeiert, sondern auch für den guten Zweck gesammelt. Dieses Geld wurde fair aufgeteilt auf den Kinderhospizdienst Warendorf und die Königskinder. Und so konnte unser Vorstandsmitglied Markus Horsthemke-Nathaniel einen gut gefüllten Umschlag in der Kreispolizeibehörde Warendorf entgegennehmen.



Unsere Angebote im Überblick



Für unsere Familien

Familienbegleitung

Wir stehen zurzeit mit 86 Familien mit einem Kind, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen mit einer lebensverkürzenden Erkrankung in Kontakt. 63 ehrenamtliche Familienbegleiter*innen sind in 54 Familien aktiv. Nicht alle Familien wünschen ehrenamtliche Begleitung. Oft liegt dies daran, dass durch die Ganztagsbetreuung in Kindertagesstätte oder Schule die Familienzeit begrenzt ist. Alle Familien haben eine unserer Koordinationsfachkräfte als feste Ansprechpartnerin.

Fahrdienst

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen holen die Geschwister von zu Hause ab und fahren sie zur Geschwistergruppe. Sie übernehmen selbstverständlich auch den Rückweg.

24-Stunden-Rufdienst

Die Koordinatorinnen sind jederzeit für die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und die Familien da.

Koordination / Psychoziale Begleitung

Unsere Koordinatorinnen stehen den Familien beratend zur Seite und auch für entlastende Gespräche zur Verfügung. Bei Bedarf vernetzen sie mit weiteren Institutionen.

Familientreffen

Alle unsere Familien sind herzlich eingeladen, unsere vier Familientreffen im Jahr zu besuchen. Samstagnachmittags treffen wir uns entweder in der Alten Kaplanei oder unternehmen einen Ausflug.

Mütter- / Vätertreffen

Regelmäßig treffen sich die Mütter und Väter oder die entsprechenden Bezugspersonen der von uns begleiteten Kinder in lockerer Atmosphäre, um gemeinsam Zeit zu verbringen, sich gegenseitig kennenzulernen und auszutauschen.

Geschwistergruppe

Einmal im Monat, meist an einem Samstag-nachmittag, unternehmen die Geschwister etwas Besonderes.

Fahrzeuge zum Ausleihen

Es ist möglich, sich unser behindertengerecht ausgestattetes Auto, den Jumpy, auszuleihen. Zudem haben wir eine Kooperation mit der e-motion e-Bike Welt Münster, um unseren Familien das Fahrradfahren mit Kind zu ermöglichen, z. B. mittels eines Transport- oder Rollstuhlfahrers.

Bücherei

Wir haben eine große Auswahl an Bilder- und Kinderbüchern sowie an Fachliteratur, die gerne ausgeliehen werden können.

Zum Ausleihen

Mit der **VR-Brille** ist es unseren Königskindern möglich, aus dem Alltag in einen virtuellen Raum einzutreten, z. B. in eine Unterwasserwelt, und so Abwechslung und Entspannung zu genießen.

Die **Klangmaus Carla** kann man nicht nur kuscheln, sondern auch auf besondere Weise spüren, denn ihr „Innenleben“ verwandelt Musiktöne in fühlbare Schwingungen. Carla ist 42 cm groß.

Unser **Hund Lenny** ist niedlich, kuschelig und in seinem Inneren ist ein Modul versteckt, welches vibriert und in verschiedener Intensität stimulieren kann.

Der **Ichó-Ball** ist ein vielseitiger Therapieball, der nicht nur Spaß macht, sondern auch die Sinne anregt. Er kann in unseren Familien für gemeinsame Aktivitäten oder zur individuellen Beschäftigung eingesetzt werden.

Trauergruppe - Neu

Wir bieten unseren trauernden Eltern einen geschützten Rahmen, in dem sie durch eine professionelle Trauerbegleiterin begleitet werden.





Für unsere Ehrenamtlichen

Befähigungskurs

Unser Kurs startet jedes Jahr nach den Sommerferien.



Jahresgespräche

Diese Termine bieten die Möglichkeit des Austausches zwischen Hauptamt und Ehrenamt. Natürlich sind die Koordinatorinnen darüber hinaus immer für die Ehrenamtlichen ansprechbar.

Supervisiongruppen / Ehrenamtsbegegnungen

Die Familienbegleiter*innen haben in diesen Gruppen/während dieser Treffen die Möglichkeit zur Reflexion der ehrenamtlichen Arbeit.

Interne Fortbildungsreihe

Die Fortbildungsreihe beinhaltet freiwillige Angebote für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen zur Vertiefung des Befähigungskurses.

Dankeschön

Ereignisse wie unser Betriebsausflug oder der Neujahrsempfang sind gute Gelegenheiten, sich bei unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen zu bedanken und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich untereinander zu vernetzen.

Spielzeug

Unterschiedliche Spielangebote stehen den Ehrenamtlichen für die Familienbegleitung zur Verfügung und können ausgeliehen werden.

Sonstiges

Öffentlichkeitsarbeit

Auf Straßenfesten und bei ausgewählten Aktionen machen wir auf unsere Arbeit aufmerksam. Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen unterstützen uns tatkräftig in der Öffentlichkeitsarbeit. Ein Höhepunkt ist der Tag der Kinderhospizarbeit am 10. Februar eines jeden Jahres.

Informationsveranstaltungen

Die Koordinatorinnen sind immer mal wieder unterwegs, um interessierte Menschen zum Thema „Kinder begegnen Trauer, Sterben und Tod“ fortzubilden oder Teams zu schulen.

Netzwerk

Uns Königskindern ist es wichtig, uns mit anderen Institutionen zu vernetzen. So sind wir in diversen Arbeitskreisen vertreten. Auf Bundesebene gehören wir zum Deutschen Kinderhospizverein, zum Bundesverband Kinderhospiz sowie zum Hospiz- und PalliativVerband.

Newsletter

Über unsere Internetseite können Sie sich für unseren Newsletter anmelden, diesen einmal im Monat beziehen und werden somit immer zeitnah informiert:



Eines unserer Familientreffen:
Ein Konzert unseres Botschafters
Ralf Bleck mit Freunden.



Das Team

Katrin Beerwerth,
Pädagogische Leitung



Stella Borgmeier,
stellv. Leitung/Koordination



Hiltrud Bögemann, Koordination



Yvonne Storcks, Koordination



Carmen Rietmann, Koordination



Stephanie Müller, Koordination



Silke Kreuznacht, Sekretariat





Impressum Ausgabe: 1/2026

Herausgeber: Königskinder - Ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche
gemeinnützige GmbH, Sankt-Mauritz-Freiheit 24, 48145 Münster

Telefon: 0251 397786-14

E-Mail: info@kinderhospiz-koenigskinder.de

Homepage: www.kinderhospiz-koenigskinder.de

Instagram: @hospizdienst_koenigskinder

Facebook: Königskinder, ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche in Münster

Redaktion: Katrin Beerwerth

Layout/Satz: Silke Kreuznacht

Lektorat: Meike Key

Druck: Darpe Industriedruck GmbH & Co. KG

Fotos: Königskinder, pixabay, aus den Familien, S. 4 KI-generiert, S. 13 B. Heimbrodt,
S. 21 Brenda Meisel, S. 23 Stadtmarketing Dülmen

Auflage: 1.000

Unsere Bank- und Spendenkonten:

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE44 4005 0150 0000 4644 79
SWIFT WELADED1MST

Volksbank Münsterland Nord e. G.
IBAN DE87 4036 1906 7202 7333 00
SWIFT GENODEM1IBB

Unser
Einzugsgebiet



www.kinderhospiz-koenigskinder.de

Die nächste Königskinder-Ausgabe erscheint voraussichtlich im Dezember 2026.